



Aus meiner Sicht

So war's nicht!

Nachbetrachtung zur dreiteiligen Dokumentation „Die Waffen-SS“

Franz Schönhuber

In der letzten Nummer von N&E äußerte ich starke Zweifel an den Beteuerungen des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR), in seiner dreiteiligen ARD-Dokumentation die Waffen-SS vorurteilsfrei behandeln zu wollen. Die Sendung übertraf jedoch all meine Befürchtungen. Sie stand in einer Linie mit Knopps willigen Helfern bei dessen Dokumentationen im ZDF.

Um es vorneweg zu sagen: So wenig ich bereit bin, in den Chor der Verdammnis einzustimmen, so will ich aber auch nicht einer unkritischen Glorifizierung der Waffen-SS das Wort reden. Ich bleibe bei meiner immer wieder vertretenen These: „Die Waffen-SS war eine politisch mißbrauchte und militärisch verheizte soldatische Elite.“ Auch nach Urteilen alliierter Offiziere und Militärschriftsteller aus dem Ausland blieb sie in ihrer Tapferkeit und Opferbereitschaft unübertroffen. Unstrittig ist jedoch auch, daß der Ehrenschild der Waffen-SS Flecken aufweist. Aber man nenne mir eine Armee im Zweiten Weltkrieg, die nicht im Laufe der Kämpfe und der Behandlung der Kriegsgefangenen ihre Unschuld verloren habe? Selbst der „Roten Armee“ darf hier auf alliierter Seite keine Alleinschuld zugesprochen werden. War es aber unumgänglich, herausragende soldatische Leistungen der Waffen-SS zu erwähnen, so folgte in der Sendung unmittelbar darauf der Hinweis auf begangene Verbrechen.

Das Perfide in der ARD-Darstellung von Kriegsverbrechen der Waffen-SS beispielsweise in Oradour oder Tulle lag darin, daß die Vorgeschichten zu diesen Handlungen mehr oder minder im dunkeln blieben. Kaum ein Satz zu den Provokationen der Resistance, den viehischen Verstümmelungen der in ihre Hände gefallenen Offiziere

Trauern verboten

Toter Angehöriger, die bei der Waffen-SS dienten, darf man künftig in Nürnberg nicht mehr gedenken. Die alljährliche Kranzniederlegung für die Gefallenen der Waffen-SS am Volkstrauertag sei bislang nur „aus Gedankenlosigkeit“ genehmigt worden, heißt es in der Stadtverwaltung. Stein des Anstoßes war ein Kranz mit der Aufschrift „Unseren Toten und vermißten Kameraden – Kameradschaft Nbg. der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS e.V.“ Stadtrechtsdirektor Hartmut Frommer (SPD): „Ab sofort dürfen die das nicht mehr.“



Soldaten der Waffen-SS waren „Soldaten wie andere auch“, erklärte Bundeskanzler Konrad Adenauer. Deutsche TV-Journalisten wissen es besser: „Sie waren keine Soldaten wie die anderen.“ So steht es auf der Rückseite dieses Rowohlt-Buches, das parallel zur Fernsehserie herauskam. Vorne als Blickfang: die SS-Runne. Offenbar ist dem Rowohlt-Verlag entgangen, daß die Verwendung von NS-Symbolen in Deutschland unter Strafe steht, insbesondere wenn damit „reißerische Käuferwerbung“ verbunden ist (BGH Az. 3 StR 326/68). Mehrere Verlage mußten deshalb schon Strafverfahren über sich ergehen lassen. Offenbar fehlt es an einer Strafanzeige gegen den Rowohlt-Verlag. Von sich aus will sich wohl kein Staatsanwalt mit dem Fernsehen anlegen, obwohl es sich um ein Officialdelikt handelt.

und Soldaten der Division „Das Reich“. Ich habe dazu in meinem Buch „Ich war dabei“ geschrieben:

„Es muß hier ganz klar festgestellt werden, daß z. B. die Ermordung von Geiseln in dem südfranzösischen Ort Oradour sur Glane ein Kriegsverbrechen war. Dazu möchte ich wiederholen, was mehrfach Offiziere der Waffen-SS gesagt haben: ‚Wo das Verbrechen beginnt, hört die Kameradschaft auf.‘ Nur, man sollte die Kritik nicht allein jenen Historikern und Journalisten überlassen, die diese Zeit nicht mehr erlebt haben (...) Sie können sich die angestaute Wut nicht vorstellen, die das Herz des Kriegers mit tödlicher Kälte überzieht, wenn er gesehen hat, daß Freischärler nicht immer Gefangene gemacht haben, sondern sie gelegentlich als lästigen Ballast einfach ins Jenseits beförderten. Schlaflosigkeit, Angst und Erschöpfung ließen manche Sicherung durchbrennen. Das ist niemals eine Entschuldigung, aber manchmal eine Erklärung.“

Man muß den Machern der Sendung „zugestehen“, daß sie bei der Auswahl der Zeitzeugen äußerst raffiniert vorgegangen sind und genau jene Antworten herauszukitzeln verstanden oder am Schneidetisch zurecht geschnipselt haben, die in das beabsichtigte Bild paßten. In der Tat: Auch ich habe jenen grobschlächtigen Typ in der Waffen-SS selbst erlebt, der in der Sendung hinsichtlich der Balkendeutschen von „dem Zeug's da“ schwadronierte, in der Beschreibung von Grausamkeiten jede menschliche Regung vermissen ließ und dazu den passenden Tonfall und die einschlägige Mimik lieferte. Aber auch andere Zeitzeugen liefen ahnungslos in die aufgestellten Fallen. Den besten Eindruck machte auf mich der ehemalige SPD-Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, Jürgen Girgensohn, der, abgesehen von seinem aufgesetzt wir-

kenden, alibisierenden Schlußbekenntnis der SS-Wirklichkeit am nächsten kam. Er war übrigens der einzige aus der Riege der in der Waffen-SS gedienten und später etablierten Spitzenpolitiker, der sich stellte. Im Gegensatz zu seinem Parteifreund, dem noch amtierenden Oberbürgermeister von Dortmund, Günter Samtlebe.

Ich selbst war ja unmittelbar vor dem vereinbarten Interview wieder eingeladen worden, weil meine Vorbemerkungen offensichtlich nicht in das Konzept der Sendung paßten. Die ganze „Dokumentation“ ergab ein schiefes und für die Absolutionsbestrebungen der Bundesrepublik zurechtgeschneidertes Bild. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Ich erinnere mich an einen Abend in meiner Münchner Wohnung, als der von hinterhältigen Vorwürfen schwer gezeichnete Vier-Sterne-General Günter Kießling sich anerkennend über die soldatischen Leistungen der Waffen-SS äußerte und nebenbei darauf hinwies, daß es immerhin drei ehemalige Offiziere der Waffen-SS zu Generälen der Bundeswehr gebracht hätten. Einen vierten habe ich dann persönlich kennengelernt, einen Niedersachsen, den ich zum Eintritt in die Partei der Republikaner bewogen hatte. Kein Wort in der Sendung davon, daß besonders der Bundesgrenzschutz eine Reihe von ehemaligen Waffen-SS-Soldaten aufwies, die dann in die Bundeswehr „durchmarschierten“.

Siegerprozesse

Auf den berüchtigten Dachauer Folterprozeß gegen Soldaten und Offiziere der Leibstandarte, die wegen der umstrittenen Erschießungen von amerikanischen Kriegsgefangenen bei Malmedy auf der Anklagebank saßen, wurde nur nebulös eingegangen. Warum hat man nicht erwähnt, daß der bei diesem Prozeß zum Tode verurteilte und nach Aufhebung des Urteils 1948 aus der Haft entlassene Obersturmführer (Oberleutnant) Werner Sternebeck in der Bundeswehr Oberstleutnant wurde? Das hätte doch bewiesen, daß selbst die Bundeswehr nichts von diesem Schauprozeß hielt. Warum unterließ man es, auf Minister, Staatssekretäre und hochrangige Diplomaten einzugehen, die auch der Waffen-SS angehörten? Es wäre dann verdammt schwergefallen, das Bild einer verbrecherischen Truppe aufrechtzuhalten, man wäre Gefahr gelaufen, die Bundesrepublik ins Zwielicht zu setzen. Daß man Journalisten und Künstler aussparte, versteht sich von selbst. Eine Krähe hackt der anderen nicht die Augen aus.

Im übrigen müssen auch wir Soldaten der Waffen-SS uns eingestehen, daß militärische Tapferkeit später nicht unbedingt auch Zivilcourage einschloß, was dazu führen konnte, daß aus den engagiertesten NS-Barden besonders tüchtige „Bewältiger“ geworden sind. Als Beispiel unter vielen sei der insbesondere durch seine Drehbücher zur

„Weder die Angehörigen der Wehrmacht noch der SS-Kampfverbände waren schlechthin Verbrecher und Mörder. Besonders die deutsche Italien-Armee hat unter schwierigen Umständen einen fairen Kampf geführt und dabei Anstand und Menschlichkeit bewiesen.“

Dr. Egmont Jenny, sozialdemokratischer Politiker in Südtirol, in den „Südtiroler Nachrichten“, Nr. 4/98



Paris, August 1944: Begeisterte französische Freiwillige der Waffen-SS

ZDF-Krimiserie „Derrick“ bekanntgewordene frühere Kriegsberichterstatte der Waffen-SS, Herbert Reinecker, erwähnt, auch Autor einiger von der NS-Kulturpolitik hochgelobter Jugendbücher und Theaterstücke. Er ging so weit, öffentlich kundzutun, daß er vor Veröffentlichung seiner Memoiren das Okay eines jüdischen Mitbürgers einholte. Sie waren dann auch dementsprechend.

Die Darstellung der europäischen Freiwilligen in der Waffen-SS war ebenso oberflächlich wie sinnentstellend. Zunächst wurde verschwiegen, daß sich bedeutende europäische Geister, wie der norwegische Literatur-Nobelpreisträger Hamsun, der schwedische Forscher Sven Hedin oder die französischen Erfinder, die Gebrüder Lumière, die den fotografischen Bildern das Laufen lehrten, positiv zur NS-Ideologie und zur Waffen-SS äußerten. Mein an den Mitarbeiter der Sendung gegebener Hinweis, daß Hamsuns Sohn, Torre Hamsun, Offizier in der Division „Wiking“ war, fiel unter den Tisch. Es war auch nicht die Rede davon, daß insbesondere die französischen Freiwilligen der Waffen-SS Division „Charlemagne“ weniger für Deutschland als für die Errichtung eines geeinten Europas kämpften, sich als abendländisches Bollwerk gegen den Bolschewismus verstanden. Da ich auf dem Truppenübungsplatz Wildflecken in der Rhön bei der „Charlemagne“ als Dolmetscher und Ausbilder diente, konnte ich gegenüber dem MDR-Vertreter im Vorgespräch mit Beispielen aufwarten. Sie paßten aber ebenfalls nicht in die Sendung.

Nur ganz am Rande, quasi beiläufig, wurden auch einige der blutigen Sanktionen

gegen Soldaten der Waffen-SS im In- und Ausland erwähnt, nicht jedoch die grausame Hinrichtung von 11 blutjungen Soldaten der Charlemagne bei Bad Reichenhall am Tage des Waffenstillstandes am 8. Mai 1945 durch die französische Armee. Selbstverständlich gab es auch keinen Hinweis auf die Verlautbarung des US-Oberkommandos vom 30. April 1945: „Unsere Streitkräfte haben das KZ Dachau eingenommen und gesäubert. Etwa 300 SS-Männer der Bewachung wurden außer Gefecht gesetzt.“ Wie das geschah, beweisen Bilder in den National-Archives in Washington. Darauf sind drei Meter vor einer Mauer stehende deutsche Soldaten mit erhobenen Armen zu sehen, inmitten einer Menge lebloser Körper. Davor stehen zwei amerikanische Soldaten beim Durchladen ihrer Gewehre, offenbar gerade dabei, die noch stehenden Deutschen „außer Gefecht“ zu setzen.

Aufrechnung? Warum eigentlich nicht? Wer den Schuldanteil der anderen unter den Tisch fallen läßt, muß sich nicht wundern, daß er allein auf der Rechnung sitzen bleibt. Und da sitzen wir immer noch.

Und was bleibt aus meiner Sicht? Das Übel der Waffen-SS hat einen Namen: Heinrich Himmler. Durch die Übernahme der SS-Gerichtsbarkeit auch für die kämpfende Truppe der Waffen-SS hat er jenen Historikern Vorschub geleistet, die gegen die These angehen, die Waffen-SS sei der vierte Wehrmachtsteil gewesen und ihre Angehörigen Soldaten wie andere auch. Wahr ist: Eine geringe Zahl von Soldaten der Waffen-SS mußte, beispielsweise nach Verwundungen, die zur Frontuntauglichkeit führten, Dienst in den KZ's machen. Vor einem solchen Schicksal blieben auch Angehörige anderer Wehrmachtsteile nicht verschont. Die SS-Bewacher aber trugen dieselben Uniformen wie die Soldaten der kämpfenden Truppe. Es lag vor allem an Himmlers Machtbesessenheit, daß hier kein klarer organisatorischer Trennungsstrich erfolgte. Die Truppe hat dies immer wieder verlangt. Daß der „treue Heinrich“, oder der „Reichsheini“, wie er in der Truppe respektlos genannt wurde, sich bei Kriegsende feige aus dem Staub machte und die Soldaten der Waffen-SS im Stich ließ, paßt in das Bild dieses verqueren Rasseapostels und Zerrbild eines militärischen Führers.

Meine persönlichen Erfahrungen waren widersprüchlich. Die standrechtliche Erschießung des Sturmmannes P. auf dem Truppenübungsplatz in Arys wegen Diebstahls von ein paar Schachteln Zigaretten erschien mir bei allem Verständnis für in Kriegzeiten besonders notwendige Disziplin und Moral barbarisch und geisterte jahrelang durch meine Träume. Mit „klammheimlicher Freude“, so würde man heute sagen, registrierte ich dagegen, daß nach dem Scheitern des Putsches vom 20. Juli auch adelige Wehrmachtsoffiziere sich nicht mehr beim Grüßen auf die Hand ans Käppi zurückziehen konnten, sondern wie wir mit ausgestrecktem Arm grüßen mußten. An diese Zeit wurde ich auch während der Sendung erinnert, als ein aufgeblasener Wehrmachtsoffizier überheblich von dem größeren militärischen handwerklichen

„Einem, der das Althergebrachte nicht ehrt, bezweifle ich die Treue.“

Peter Rosegger



Niederländische Waffen-SS-Offiziere weisen Letten in ihre Stellungen an der Ostfront ein

Können seiner Leute sprach. Aber nicht einmal richtig putschen konnten sie, dachte ich. Gewiß auch nicht die beste Reaktion, wie ich einräume. Aber wegen der dauernden Distanzierungen vielleicht verständlich.

Meine beste Zeit verbrachte ich in der Division Charlemagne, und als beste Tat erschien mir der gelungene Versuch eines französischen Arztes, einigen französischen Kameraden die Tätowierung am linken Oberarm zu ersparen. Mir erschien meine Tätowierung, noch dazu mit der umfangreichen Blutgruppe AB stets als ein Menetekel. Ich glaube bis heute daran, daß diese Tätowierung nicht allein der Blutübertragung bei Verwundeten diente, sondern auch dem unlösbaren Festschmieden an das System. Wie dem auch sei: Tausenden von Soldaten der Waffen-SS kostete die Tätowierung das Leben.

Ich frage mich oft, was wäre aus uns geworden, hätten wir den Krieg gewonnen? In meinem Buch „Ich war dabei“ versuchte ich die Antwort: „Aus gefürchteten, aber trotzdem geachteten Elitekriegern wären die verhaßten Zwangsherren Europas und Asiens geworden. In einer Welt des kalten Lichtes hätten wir überall die ‚Geißlerhüte‘ zu bewachen und ‚Platz dem Landvogt‘, sprich Gauleiter zu rufen gehabt. Dieses Bild ist nicht weit hergeholt. Alte Münchner werden sich an die Zeit erinnern, wo sie beim Passieren des Ehrenmales der von der SS bewachten Feldherrnhalle mit erhobenem Arm grüßen mußten. Die Hybris der Macht hätte jene verdorben, die sich ihr ergaben und jene vernichtet, die sich ihr widersetzten.“

Fazit: Ich bin nicht stolz darauf, aber ich schäme mich auch nicht, Kriegsfreiwilliger der Waffen-SS gewesen zu sein. Verbrecher unter meinen Kameraden habe ich nicht erlebt. Sie waren vor allem Opfer einer hybriden Politik. Und die Überlebenden sind's bis heute geblieben. Sie dienen als Alibi für eine tief verunsicherte Nation mit Politikern und Militärs, die glauben machen wollen: Wir waren's nicht, die waren's, die mit dem Totenkopf, die Bösen. Nur wenige alte Wehrmachtsoffiziere wagen es heute zu bekennen, daß ihre Soldaten bei Kämpfen in der Regel froh waren, wenn sie an ihrer Seite Soldaten der Waffen-SS wußten. ■